

# Ein unvorstellbarer Kampf zurück ins Leben

Nach Kastenlauf-Unfall: Moritz Schmitt meistert seinen Alltag mit der Querschnittlähmung

## FULDA

Sein Schicksal schockierte die Region: Bei einer Party-Veranstaltung im Sommer 2006 brach sich Moritz Schmitt einen Halswirbel beim Sprung in einen kleinen Pool. Seither ist er querschnittgelähmt. Mittlerweile hat sich der 27-Jährige zurück ins Leben gekämpft. Nach einer Ausbildung arbeitet er bei der Firma EDAG.

Von unserem Redaktionsmitglied  
**KATHARINA RUPPEL**

Für Karin Wendler muss es sich anfühlen wie ein kleines Wunder: Nach dem tragischen Unglück, das ihr Sohn Moritz nur knapp und mit schweren Folgen überlebte, hat er einen Beruf erlernt und einen Job gefunden: Seit Anfang des Monats arbeitet Moritz im Engineering-Unternehmen Edag in Fulda im Bereich Informatik – seinem Spezialgebiet.

„Dass es doch noch einmal so gut werden würde, hätte ich mir nicht träumen lassen“, erzählt Karin Wendler. Denn um Moritz stand es sehr schlecht: Bei dem Sprung in einen Pool nach einem sogenannten Kastenlauf hatte sich der damals 20-Jährige einen Halswirbel gebrochen. An den Tag, der sein Leben auf so dramatische Weise verändert hat, erinnere er sich nur ungern sagt Moritz. Trotzdem erzählt er von den Ereignissen, die ihm noch im Gedächtnis sind. „Es war ein schöner Sommertag, und ich habe mich gefreut, mit meinen Freunden zum Kastenlauf zu gehen.“ Bei diesem Lauf müssen die Teilnehmer in Zweier-teams sechs Kilometer rund um den Aueweiher laufen und währenddessen eine Kiste Bier leeren. Es ging um Spaß. Nach dem Lauf war Party angesagt.

„Wie ich in den Pool gekommen bin, weiß ich nicht mehr. Ich kann mich nur noch daran erinnern, wie ich im Wasser ge-



Kurz nach dem tragischen Unfall ist Moritz kaum wiederzuerkennen. Fotos: privat

trieben bin. Ich habe den Boden gesehen und konnte meine Beine nicht bewegen“, erzählt Moritz ohne zu stocken. Er redet leise. Es ist lange her, und er scheint im Laufe der Jahre Distanz zu den dramatischen Ereignissen gewonnen zu haben. „Meine Freunde, die um den Pool herum standen, dachten zunächst, ich mache einen Scherz, weil ich nicht wieder aufgetaucht bin.“ Doch dann bemerkten sie, das etwas nicht stimmte. „Mein bester

Freund hat mich dann aus dem Wasser gezogen. Es war ganz schlimm.“ Die anderen Gäste dachten offenbar, Moritz sei lediglich betrunken. So recht habe keiner zur Hilfe eilen wollen, erinnert sich Moritz. „Ich habe immer wieder gesagt, dass ich meine Beine nicht spüre. Dann kam ein Krankenwagen, und meine Erinnerung reißt wieder ab.“

Sechs Monate muss der junge Mann auf der Intensivstation verbringen. „Es war knapp



Sechs Jahre später: Mit seinem Handbike und seinen Hunden fährt der 27-Jährige regelmäßig durch die Fulda-Aue.

für mich. Fast hätte ich das nicht überlebt“, sagt Moritz. Es gab viele Komplikationen. Zwei schwere Operationen waren nötig. Über Monate lag er im künstlichen Koma. Erst nach einem halben Jahr konnte Moritz wieder allein atmen. „Zweimal haben sie ihn mit Maschinen wieder zurück ins Leben geholt“, erinnert sich seine Mutter. Insgesamt lag Moritz 14 Monate im Krankenhaus. Ein weiteres Jahr verbrachte er im Pflegeheim.

„Diese zwei Jahre waren von einem unvorstellbaren Kampf geprägt“, sagt Moritz. Doch seinen Lebenswillen hat er sich nicht nehmen lassen: Er absolvierte eine Ausbildung zum Wirtschaftsinformatiker. Danach schloss er ein zehnwöchiges Praktikum bei der Firma Edag in Fulda an. Und das Beste: Moritz überzeugte mit seinen Leistungen und bekam eine Stelle in der IT-Abteilung. Weil er seine Hände nicht bewegen kann, bedient er den

Computer mit einem Stick. Seine Mutter bringt ihn zur Arbeit und holt ihn wieder ab. Die Arbeit mit dem PC ist Moritz Leidenschaft, schon vor dem Unfall. Damals machte er eine Lehre als Fachinformatiker. Auch in seiner Freizeit beschäftigt er sich mit dem Computer. „Ich bin vor allem an der Hardware interessiert, aber weil ich nicht mehr schrauben kann, übernimmt das meine Mutter“, erzählt Moritz. Mit ihr wohnt der 27-Jährige zur Zeit im Mehrgenerationenhaus in Fulda. Karin Wendler hat ein Einzimmerappartement im dritten Stock, Moritz ein Zimmer in einer WG im Erdgeschoss. „In der WG sollten ursprünglich mehrere Menschen mit körperlicher Beeinträchti-

## GESICHTER UND GESCHICHTEN

gung untergebracht werden. Doch jetzt teilen sich Menschen mit psychischen Krankheiten die Wohnung mit mir.“ Die meisten sind älter als Moritz. Für den lebensfrohen jungen Mann ist das auf Dauer nicht die richtige Umgebung. Wenn er Besuch von seinen Freunden bekommt, mit denen er sich regelmäßig trifft, müssen sie in das Appartement der Mutter – auch in den Abendstunden, wenn Karin eigentlich lieber schlafen würde.

Deshalb suchen die beiden und ihre zwei Hunde eine neue Wohnung. „Wir wollen einen Neuanfang“, sagt Karin Wendler. Doch die Suche gestaltet sich schwierig. „Die Räume müssten für Moritz barrierefrei sein, und obendrein müssen Hunde erlaubt sein. Das will nicht jeder Vermieter“, fügt sie hinzu. Mutter und Sohn müssen sich bis zu ihrem Neuanfang also noch ein wenig gedulden. Viel wichtiger aber als die neue Wohnung ist Moritz seine Stelle bei der Firma EDAG. Denn für die Zukunft wünscht er sich eines ganz besonders: „Ich will Arbeit haben, um möglichst unabhängig von Ämtern zu sein.“